

Heimat, Flucht und Vertreibung in der jüdischen Tradition

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

in den nächsten zwanzig Minuten werde ich zusammenfassend über das Thema „Heimat, Flucht und Vertreibung“ in der jüdischen Tradition vortragen. Zunächst lässt sich die Frage stellen, warum wir dieses Thema aus der Perspektive der jüdischen Tradition behandeln sollen? Aus zwei Gründen, die ich gleich nennen möchte: Erstens, weil sich die jüdische Tradition aufgrund ihrer Geschichte mit diesem Thema immer wieder auseinandersetzen musste und folglich weitgehend davon geprägt wurde, und zweitens, weil wir uns im Weiteren auch mit dem Thema des Konfliktes zwischen Israel und Palästina beschäftigen werden und solches Wissen bzw. solche Informationen sehr gut als Informationen zur Vorgeschichte dieses Konflikts verstanden werden können.

Zunächst stellen wir die Frage: Wer sind die Jüdinnen und Juden und was ist die jüdische Tradition?

Jüdinnen und Juden sind Menschen, die sich als solche wahrnehmen und welche sich dadurch als Teil einer Menschengruppe bekennen (und bestätigt werden), die wir als Judentum bezeichnen. Die geschichtlichen Anfänge, Entwicklungen und Transformationen dieser Gruppe, die wir als „Judentum“ bezeichnen, stellen die jüdische Tradition dar, die auch als jüdische Geschichte bezeichnet werden kann. Mit anderen Worten, wir werden uns fragen, wie dieses Thema (Heimat, Flucht und Vertreibung) in der jüdischen Geschichte vorkommt.

Das, was wir als Judentum bezeichnen, ist eine Menschengruppe, deren Anfänge bis um das Jahr Tausend v.Chr. zurückreichen, d.h. das Judentum kennt eine sehr lange Geschichte, in der das Thema „Heimat, Flucht und Vertreibung“ sehr häufig vorkommt. Auf dieser ersten Folie (s. P.P.-Präsentation) sehen wir eine Zeitleiste, die die gesamte Geschichte des Judentums beziehungsweise die gesamte jüdische Tradition annähernd darzustellen versucht. Am linken Ende stehen die Anfänge der jüdischen Tradition um das Jahr Tausend v.Chr., die hellblaue senkrechte Linie in der Mitte soll die christliche Zeitenwende (also das Jahr „Null“ der

christlichen Zeitrechnung) repräsentieren und das hellblaue Kästchen am rechten Ende der Zeitleiste soll die Anfänge der zionistischen Bewegung im 19. Jh. darstellen.

Die jüdische Geschichte (wie die jüdische Tradition) kann in drei große Epochen eingeteilt werden. Diese drei Epochen sind auf der Zeitleiste mit den drei dunkelblaugefärbten Balken dargestellt. Die kleinen roten Kästchen dazwischen bezeichnen wir als „Krisenzeiten“, die wir gleich beschreiben werden. Die jüdische Tradition besteht also aus den folgenden drei Epochen: 1) die Zeit des Ersten Tempels, die von der babylonischen Eroberung und Gefangenschaft beendet wurde, 2) die Zeit des Zweiten Tempels, die vom jüdisch-römischen Krieg abgelöst wurde und 3) als dritte Epoche ist das rabbinische Judentum zu erwähnen. Diese letzte Epoche wurde von den tiefgreifenden Transformationen der Moderne ab dem 18. Jh. allmählich abgelöst, eigentlich derjenigen Zeit, in der der Zionismus als Antwort auf die neue Krise entstand. Wie wir bereits gesehen haben, wurden diese drei Epochen von Krisenzeiten abgelöst, in denen das jüdische Volk erneut mit Flucht und Vertreibung aus dem, was es als Heimat betrachtete, konfrontiert war.

Im Weiteren werden wir nochmal die gesamte jüdische Tradition betrachten, diesmal aus der Perspektive unseres Themas: Heimat, Flucht und Vertreibung.

Während der ersten Phase der jüdischen Geschichte (ca. 1000 v.Chr.–ca. 600 v.Chr.) wurde das Thema Heimat literarisch nicht besonders hervorgehoben. Die Vorfahren der Jüdinnen und Juden lebten zu dieser Zeit (ca. 1000 v.Chr.–ca. 700 v.Chr.) in zwei verschiedenen Königreichen innerhalb der geografischen Größe, die als „Palästina“ bekannt ist: Israel im Norden und Jehuda (Judäa) im Süden derselben geografischen Provinz. Ihre Religion war in dieser ersten Phase polytheistisch, mit Yahwe als Schutzpatron der beiden Königreiche, aus denen die jüdische Tradition hervorgegangen ist. Im Jahr 722 wurde das Königreich Israel von den Assyrern erobert, zerstört und die Mitglieder der führenden Eliten ins Exil gebracht. Man kann sagen, dass es zu dieser Zeit zum ersten Mal dazu kam, dass die Vorfahren der Jüdinnen und Juden eine „Heimatkrise“ erlebten. Teile der gebildeten Schichten wurden aus dem Land ins Exil gebracht, während andere Teile in das Südreich Jehuda/Judäa flohen, wo sie sich mit ihrer Krise auseinandersetzten. Die Bewohner des Südreiches, die Judäer (seit dem 3. Jh. v.Chr. als „Juden“ bekannt), die die Tragödie ihrer israelitischen Geschwister miterlebt hatten, fingen ebenfalls an, sich mit dem Thema „Heimat“ zu beschäftigen. Es ist in dieser Zeit, nämlich um das 7. Jh. v.Chr., dass die bekannten biblischen Mythen des

„Verheißenes Land“ entstehen, nämlich aus der Auseinandersetzung mit der Katastrophe der Flucht, der Vertreibung und der Enteignung der Bewohner des Königreiches Israel, sowie durch die Verschmelzung der beiden Gruppen in eine neue, gemeinsame Gemeinde, die von nun an unter den beiden Namen, „Israel“ und „Judäer/Juden“ bekannt wird. Das Schicksal der ins Exil gebrachten Israeliten ist undokumentiert geblieben und ihre Spur ist in den nachfolgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten für immer verlorengegangen. Der Begriff der „Heimat“ wurde literarisch problematisiert und in theologischer Sprache artikuliert: Der Schutzgott Yahwe, der ab dieser Zeit als der „Gott Israel“ verstanden wird (wobei unter „Israel“ die aus Israeliten/Samaritaner und Judäern/Juden bestehende neue Gemeinde verstanden wurde), soll seinem Volk ein Land versprochen und gegeben haben. Soll sich das Volk seiner Heimat nicht würdig erweisen, so die biblische Erzählung, droht Gott ihm mit Exil und Enteignung. Die babylonische Eroberung Judäas in den Jahren 598–587/6, die Zerstörung des Jerusalemer Tempels sowie die Exilierung der Oberschichten samt dem „Haus David“ (die jüdische Dynastie) führten zu einer Verstärkung der „Heimatkrise“. Die exilierten Judäer setzten sich weiter mit dieser allumfassenden Krise auseinander, aus der dann später die Schriften der Hebräischen Bibel erwachsen sind. In Zentrum dieser Literatur steht das Konzept der Heimat als göttlich verheißenes Land, das alleine durch die Erfüllung aller Verpflichtungen Gott gegenüber (die Tora) aufzubewahren sei.

Im Jahr 538 v.Chr. eroberten die Perser Mesopotamien und erlaubten den dort exilierten Juden die Rückkehr in ihr eigenes Land, womit die zweite Phase der jüdischen Tradition beginnt, nämlich die Zeit des Zweiten Tempels. „Heimat“ bedeutete für die zurückgekehrten Juden das Land ihrer Vorfahren, das nun als das „Land Gottes“ verstanden wird. Gott gab seinem Volk dieses Land zum Wohnen, allerdings unter der Selbstverpflichtung des Volkes, in diesem Land das religiös-ethische System der Tora (die ersten fünf Bücher der Bibel) einzubehalten. Die sich ab dem Ende des 4. Jh. v.Chr. angebahnte Hellenisierung der höheren Schichten wurde von manchen Volksschichten als Verrat an der biblischen Konzeption der „Heimat“ verstanden und durch kriegerische Auseinandersetzungen abgelehnt. Damit begann eine vom Messianismus (zunächst als Bewegung zur Restauration eines ehemaligen/mythischen davidischen Reiches verstanden) gekennzeichnete Zeitphase (ca. 165 v.Chr.–70 n.Chr.), die in blutigen Konfrontationen zwischen verschiedenen jüdischen Gruppen bzw. mit den Römern (64–70 n.Chr.) mündete. Die Römer eroberten die jüdischen

Provinzen und Jerusalem, zerstörten den Tempel und brachten alle jüdischen Institutionen zu einem tragischen Ende. Es folgten natürlich Vertreibung, Enteignung und Flucht aus der von den Römern kontrollierten Heimat. Um das 2. Jh. n. Chr. begann die Gruppe der Rabbiner (Tora-Gelehrten) eine Reform des religiös-geistigen Lebens um das Konzept der Tora, das nun an die Stelle des Landes als „Heimat“ trat. Diese geistige Umwälzung erlaubte den Juden überall auf der Welt eine gemeinsame geistige „Heimat“ zu bewohnen. Die Gruppe der Juden (die sich nach der Zerstörung des Zweiten Tempels überwiegend als Israeliten bezeichneten) wurde zu einer Art Gottes Gesellschaft mit einem doppelten Heimatkonzept: Einerseits wurde jeder Wohnort der Jüdinnen und Juden zu einer „irdischen Heimat“, während die Tora und das Leben danach zu einer „geistigen Heimat“ avancierten. Das von den biblischen Büchern „verheißene Land“ wurde nicht vergessen, sondern weiterhin als Gottes Eigentum angesehen, in das Gott sein Volk am Ende der Weltgeschichte wieder zurückführen wird. Das Leben der Jüdinnen und Juden unter anderen Völkern wurde nicht als „Anomalie“ angesehen, sondern als göttliche Mission, vor allen Völkern der Welt von der Heiligkeit des Einigen Gottes Zeugnis abzulegen. Während im Laufe des ersten Jahrtausends christlicher Zeitrechnung die Juden fast überall in der antiken/mittelalterlichen Welt relativ friedlich lebten, begannen nach dem Anfang des zweiten Jahrtausends in Europa sich Ausgrenzungen, Vertreibungen und Enteignungen zu ereignen. Die Juden wurden in den meisten europäischen Gebieten allmählich als „Fremde“ wahrgenommen und in regelmäßigen zeitlichen Abständen vertrieben, enteignet oder ermordet. Dennoch hielten die Juden meistens an ihren „irdischen“ Heimaten fest und suchten Zuflucht in die gemeinsame geistige Heimat der Tora-Praxis und -Gelehrsamkeit. Ihr Schicksal verschlechterte sich zunehmend mit der Entstehung des Nationalismus in Europa, der die Juden aus ihrer jeweiligen „irdischen“ Heimaten verdrängte. Zu dieser Zeit entstand der Zionismus, ebenfalls eine nationale Bewegung, die hauptsächlich darum bemüht war, der jüdischen Konzeption von Heimat eine territoriale Dimension zu verleihen. Flucht, Enteignung und Vertreibung führten im 19. Jh. erneut dazu, dass der Begriff der Heimat einer tiefgreifenden Transformation unterzogen wurde. Aus religiösem Konservatismus heraus lehnten viele jüdische Gruppen zunächst diese neue Konzeption der Heimat (mit der Betonung auf der territorialen Dimension) ab, die Intensivierung der Verfolgung in Europa drängte sie aber allmählich dazu, den Zionismus zu akzeptieren. In ihren Anfängen versuchte die zionistische Nationalbewegung die territoriale Dimension des Heimatsbegriffs an verschiedenen

Territorien zu binden, später gewann Palästina als „Land der Väter“ an Bedeutung und wurde zum ausschließlichen Heimatbegriff der modernen Juden.

Abschließend können wir schlussfolgern, dass der Begriff der „Heimat“ in der jüdischen Tradition/Geschichte mehrere und verschiedene Gestalten angenommen hat, die sich überwiegend in Krisenzeiten als entscheidende Schritte zur Krisenbewältigung erwiesen haben. Es liegt damit nahe, dass der Begriff der Heimat keine überzeitlichen, festen Umrisse kennt, sondern von verschiedenen Generationen und in verschiedenen Kontexten unterschiedlich artikuliert wird.

Ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihre Aufmerksamkeit. Für die Gruppenarbeit habe ich die folgenden Fragen vorbereitet:

1) Womit assoziieren Sie das Heimatgefühl?

Territorium, Sprache, Kultur, Freunde, Religion, Freunde, Familie? (Sie können gerne eine Skala machen).

2) Erleben Sie ein Heimatgefühl in den zwischenmenschlichen Beziehungen am Wohnort? Was ist dabei wichtig?

3) Hat das Verlassen der Heimat bei Ihnen die Vorstellung von der Heimat geändert?

4) Wie sehen Sie die Verbindung zwischen Volk und Heimat an? Was ist das Entscheidende bei dieser Beziehung?

5) Wie verstehen Sie das Wort Volk? Was ist dabei das Entscheidende?